

René Dausner<sup>1</sup>

## Emmanuel Levinas

Ein epochaler Impulsgeber für Theologie, Philosophie und Kulturwissenschaften

### Zur Einführung

»Seitdem ich vor Jahren als Philosophin in einem Krankenhaus mit Schwerkranken und Sterbenden gearbeitet habe, beschäftigt mich das Denken von Emmanuel Lévinas. Er weckt den Sinn für den verwundbaren Menschen. Er hat mein eigenes Denken auf den Weg gebracht, und heute möchte ich ihn im politisch aufgewühlten Frankreich der Gegenwart neu ins Gespräch bringen.«<sup>2</sup>

Mit diesen Worten eröffnete die französische Philosophin Corine Pelluchon (geb. 1967), die im Februar 2020 mit dem *Günther-Anders-Preis* für kritisches Denken ausgezeichnet wurde, ein halbes Jahr zuvor einen Beitrag in der Wochenzeitung *Die Zeit* und brachte somit einen Philosophen des 20. Jahrhunderts neu zur Sprache, der auch hierzulande leider noch immer nicht genügend präsent ist. Corine Pelluchon macht nicht nur in diesem Gastbeitrag, sondern vor allem auch in ihren aktuellen Publikationen, die sich mit einer *Ethik der Wertschätzung* (2019)<sup>3</sup> sowie zuletzt mit einer *Philosophie der Ernährung und der Umwelt* (2020)<sup>4</sup> befassen, deutlich, welches kritische und zeitdiagnostische Potenzial von Emmanuel Levinas ausgeht.

Im vorliegenden Themenheft der Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung *im Kontext* werden einige Aspekte des nach wie vor provozierenden und konstruktiv-kritischen Denkens dieses jüdischen Philosophen vorgestellt.

Wer ist Emmanuel Levinas? Der Linzer Philosoph Christian Rößner<sup>5</sup> hat diese Frage in einem einzigen langen Satz folgendermaßen beantwortet:

»Als Sohn jüdischer Eltern am 12. Januar 1906 in Kowno (Kaunas) geboren, vor dem Ersten Weltkrieg in die Ukraine geflohen, nach der Russischen Revolution in die litauische Heimat zurückgekehrt, zum Studium nach Straßburg und Freiburg gezogen, bald französischer Staatsbürger und Doktor der Philosophie, während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland kriegsgefangen, seiner Verwandtschaft durch den nationalsozialistischen Völkermord beraubt, nach Kriegsende zum Direktor eines jüdischen Bildungshauses in Paris ernannt, später als Professor für Philosophie nach Poitiers, Nanterre und schließlich an die Sorbonne berufen, starb Emmanuel Levinas, vom Alter gezeichnet, am 25. Dezember 1995. Ein langes Leben in einem viel zu langen Jahrhundert.«<sup>6</sup>

Emmanuel Levinas gilt zu Recht als ein Denker, der einen neuen Ton in die Philosophie eingetragen hat, der »ebenso befremdlich wie anziehend« wirkt.<sup>7</sup> Und das hat seinen Grund. Levinas ist nicht nur ein Philosoph der Alterität und der

.....

Corine Pelluchon, 2013.



1 Dr. René Dausner forscht und lehrt als Professor für Katholische Theologie und Religionspädagogik mit dem Schwerpunkt Systematische Theologie an der Universität Hildesheim. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen der jüdisch-christliche Dialog, die Phänomenologie, Theologie und Literatur.

2 Pelluchon, Corine (2019): Wortüber denken Sie gerade nach, Corine Pelluchon?, in: DIE ZEIT (33/2019), online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2019/33/emmanuel-levinas-andersartigkeit-verwundbarkeit-sterblichkeit-philosophie>, zuletzt abgerufen: 19.11.2020.

3 Pelluchon, Corine (2019): *Ethik der Wertschätzung. Tugenden für eine ungewisse Welt*, Darmstadt.

Diversität, für den der/die Andere den Ausgangspunkt des Denkens bestimmt, sondern Levinas ist zugleich ein Denker, der anders denkt und schreibt als andere: »Oft scheint er selbst überrascht von den Wegen, die sein Denken findet«, hat Werner Stegmaier konstatiert und unmittelbar ergänzt: »Dennoch geht sein Denken in strenger Folgerichtigkeit voran, Argument für Argument, völlig nüchtern, ohne jeden Appell an Gefühle, manchmal, trotz oder wegen seines Ernstes, mit einem Anflug von Selbstironie. Es kommt zu schlüssigen, nachvollziehbaren Ergebnissen.«<sup>8</sup>

Gerade diese Strenge des Denkens, die Tiefgründigkeit und die Ernsthaftigkeit der Überlegungen machen die Attraktivität und die Qualität, zugleich aber auch die Komplexität seines umfangreichen Œuvres aus.

Was die Quellen seines Denkens angeht, so handelt es sich um eine Auseinandersetzung mit der europäischen Geistesgeschichte, sofern Europa nicht in einem engen und exklusiven, sondern in einem integralen und weiten Sinn verstanden wird. Neben den selbstverständlichen Referenzen auf die zentralen philosophischen Werke von der Antike bis zur Gegenwart kommen auch russische Autoren zur Sprache, die der in Kaunas geborene Levinas im Original zu lesen verstand, sowie literarische Werke beispielsweise von Marcel Proust oder Edmond Jabès und nicht zuletzt von Shakespeare. In seinem frühen und richtungsweisen Werk *Die Zeit und der Andere* schreibt Levinas gar, manchmal habe er den Eindruck, dass die ganze Philosophie »nur eine Meditation zu Shakespeare« sei.<sup>9</sup> Diese Bemerkung mag als ironische Selbstrelativierung oder als Understatement

gelesen werden, ganz von der Hand zu weisen ist sie allerdings nicht. Denn in seinem als zweitem Hauptwerk geltenden Buch *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht* (1974) heißt es programmatisch: »Sein oder Nicht-Sein«, das sei »nicht die Frage der Transzendenz.«<sup>10</sup> Worum es Levinas geht, ist der stets schwierige Versuch, Transzendenz zu denken als »Übergehen zum Anderen des Seins, anders als sein. Nicht *anderssein*, sondern *anders als sein*. Auch nicht nichtsein. Übergehen ist hier nicht gleichbedeutend mit vergehen, sterben.«<sup>11</sup>

Bei seinen Schriften handelt es sich um tiefgründige ›Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz‹, wie der Untertitel des Bandes »Wenn Gott ins Denken einfällt« lautet. Diese Betroffenheit ist durchaus im wörtlichen Sinn zu verstehen als ein differenz- und alteritätssensibles Denken, das sich die Andersheit des Anderen zu Herzen nimmt und das dazu führt, dass das Subjekt sich angesichts der Verantwortung für den/die Andere/n unwohl fühlt in der eigenen Haut. Verwundbarkeit, Vulnerabilität, von der Corine Pelluchon im eingangs zitierten Text spricht, ist daher einer der zentralen Topoi des Denkens von Levinas. Es kann daher nicht verwundern, dass er vor inzwischen fast vierzig Jahren in einem Interview auf die Frage, wie das Denken beginne, mit diesem Aspekt der Betroffenheit antwortet:

*»Vermutlich beginnt es mit Traumatismen oder Tastversuchen, denen man nicht einmal verbal Ausdruck verleihen kann: eine Trennung, eine Gewaltszene, ein plötzliches Bewusstsein der Monotonie der Zeit.*

4 Pelluchon, Corine (2020): Wovon wir leben. Eine Philosophie der Ernährung und der Umwelt, Darmstadt.  
 5 Rößner, Christian (2018): Der »Grenzgott der Moral«. Eine phänomenologische Relektüre von Immanuel Kants praktischer Metaphysik im Ausgang von Emmanuel Levinas, Freiburg i. Br.; München.  
 6 Rößner, Christian (2012): Anders als Sein und Zeit. Zur phänomenologischen Genealogie moralischer Subjektivität nach Emmanuel Levinas, Nordhausen, S. 19.

7 Stegmaier, Werner (2009): Emmanuel Levinas zur Einführung, Hamburg, S. 8.

8 Ebd.

9 Levinas, Emmanuel (2003): Die Zeit und der Andere, Hamburg, S. 45.

10 Levinas, Emmanuel (1998): Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht, Freiburg i. Br.; München, S. 25.

11 Ebd. S. 24.

*Mit der Lektüre von Büchern – nicht unbedingt philosophischer Art – werden diese ursprünglichen Schockerlebnisse zu Fragen und Problemen, geben zu denken.»*

Gerade durch Lesen könne man, so Emmanuel Levinas mit Arthur Rimbaud, »das wahre Leben, das abwesend ist«, erleben.

*„In der Tat bedeutet Lesen, sich über dem Realismus – oder der Politik – unserer Sorge um uns selbst aufzuhalten, ohne indessen zu den guten Absichten unserer schönen Seelen oder zur normativen Idealität dessen, was ›sein muss‹, zu gelangen. In diesem Sinn wäre die Bibel für mich das Buch schlechthin.»<sup>12</sup>*

Bezüge zur Bibel sowie zum Judentum und gelegentlich zum Christentum und Islam sind für Levinas keine Seltenheit; Berührungängste hat er diesbezüglich nicht, auch wenn sein Denken dezidiert nicht Theologie, sondern Philosophie ist und sein will. Dieser Anspruch gilt sogar für seine *Talmud*lektüren, auch wenn sie nicht zufällig in einem anderen Verlag und somit separiert vom philosophischen Hauptwerk veröffentlicht wurden:

*»Levinas' ›riskantes‹, ›abenteuerliches‹, ›outriertes‹ Denken in seinen Talmud-Auslegungen entspringt auch bei ihm einem tiefen Vertrauen in die Wahrheit der Thora und den Reichtum des Talmud, der sie erschließt. Sein Denken artikuliert sich dennoch philosophisch, ist ein philosophisches Denken.«<sup>13</sup>*



Franz Rosenzweig (1886–1929).

Neben seinen Bezugnahmen auf das Werk seines Lehrers Edmund Husserl setzte sich Levinas – lange vor dem Bekanntwerden der sog. Schwarzen Hefte – stets kritisch, aber doch intensiv mit Martin Heidegger auseinander.

Die Sensibilität für die Zeitthematik erkannte Levinas schließlich bei einem dritten Philosophen, Franz Rosenzweig, dessen Opus magnum *Der Stern der Erlösung* Levinas so sehr bewunderte, dass er in der Einleitung zu *Totalität und Unendlichkeit* schrieb, Rosenzweigs Schrift sei »zu häufig in diesem Buch gegenwärtig, um zitiert zu werden.«<sup>14</sup> Kann es je ein schöneres Lob geben? Und in der Tat sind beide Aspekte – sowohl der Alterität als auch der Temporalität – konstitutiv für Rosenzweigs sog. Neues Denken: Der »Unterschied zwischen altem und neuem ... Denken liegt nicht in laut und leise, sondern im Bedürfen des andern und, was dasselbe ist, im Ernstnehmen der Zeit...«<sup>15</sup> Mit Bezug auf diese Stelle hat der Freiburger Religionsphilosoph Bernhard Casper, der bekanntlich nicht nur intensiv das Dialogische Denken Martin Bubers, Franz Rosenzweigs und Ferdinand Ebners erforscht hat<sup>16</sup>, zu Recht betont,

<sup>12</sup> Levinas, Emmanuel (42008): *Ethik und Unendliches. Gespräche mit Philippe Nemo*, Wien, S. 15f.

<sup>13</sup> Stegmaier, Werner (2009): *Emmanuel Levinas*, S. 199.

<sup>14</sup> Levinas, Emmanuel (42003): *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität*, Freiburg i. Br.; München, S. 31.

<sup>15</sup> Rosenzweig, Franz (1984): *Das neue Denken*, in: Ders., *Der Mensch und sein Werk. Gesammelte Schriften*, Bd. 3: *Zweistromland*, Haag, S. 151f.

<sup>16</sup> Vgl. die neueste Auflage: Casper, Bernhard (2017): *Das Dialogische Denken. Franz Rosenzweig, Ferdinand Ebner und Martin Buber, um einen Exkurs zu Emmanuel Levinas erweiterte Neuausgabe*, Freiburg i. Br.

Audienz beim Papst: Der Theologe Dr. René Dausner, Universität Hildesheim, überreicht Papst Franziskus im Frühjahr 2019 seine Habilitationsschrift.



*dass »wir ja endlich und sterblich sind und deshalb zur Verwirklichung unserer Selbstwerdung immer des Anderen bedürfen und zugleich der Zeit; und zwar nicht nur der Zeit als eines kontinuierlich-linearen zählbaren Verlaufs, sondern der Zeit, die sich je diachron zwischen mir und dem Anderen (im personalen und sächlichen Sinn) als freie Geschichte zuträgt.«<sup>17</sup>*

Die enormen Herausforderungen, die sich als Konsequenz der menschlichen Freiheit in der Gegenwart ergibt und die kaum ein Denker vor eben den monströsen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts in gleicher Intensität wie Levinas reflektierte, greift Bernhard Casper in seinem jüngsten Buch auf, das – ein provokantes Zitat aufgreifend – unter dem Titel erschienen ist: *Geisel für den Anderen – vielleicht nur ein harter Name für Liebe*.<sup>18</sup>

Bemerkenswerterweise waren es im »deutschen Sprachraum ... zunächst vor allem christliche Theologen«,<sup>19</sup> die auf die Philosophie von Levinas aufmerksam machten; zu ihnen gehört neben dem genannten Bernhard Casper auch der Bonner Dogmatiker Josef Wohlmuth, der in seinen Studien zum jüdisch-christlichen Denken wiederholt unter Beweis gestellt<sup>20</sup> hat, dass das Denken von Levinas eine *Herausforderung für die christliche Theologie*<sup>21</sup> darstellt. Diese Erkenntnis gilt bis heute – und nicht nur für die christliche Theologie, wie die nun folgenden Beiträge zeigen.

Vivian Liska, Professorin für Neuere Deutsche Literatur und Direktorin des Instituts für Jüdische Studien an der Universität Antwerpen, untersucht in ihrem Beitrag *Emmanuel Levinas als Leser Paul Celans* die literarischen Bezüge im Werk von Emmanuel Levinas. Im Fokus steht das dichterische Schaffen Paul Celans, der vor einhundert Jahren geboren wurde und vor fünfzig Jahren auf tragische Weise sein Leben beendete. Wenn der Eindruck nicht täuscht, dass unter der weltweiten Pandemie des Jahres 2020 die Erinnerung an diesen vielleicht bedeutendsten deutschen Dichter der Moderne gelitten hat, kann Vivian Liskas Beitrag nicht nur als vertiefende Interpretationshilfe für das Verständnis von Levinas gewertet, sondern zugleich auch als Hommage an Paul Celan.

Jakub Sirovátka, Professor für Philosophie an der tschechischen Universität Budějovice sowie an der Karls-Universität Prag, erörtert das Verhältnis von Emmanuel Levinas zur Aufklärung. Hierbei kommt näherhin die Wertschätzung für die kritische Philosophie von Immanuel Kant zum Tragen, die Levinas insbesondere mit Bezug auf den Primat des Praktischen betont. Gerade weil Levinas die Ethik als Erste Philosophie verstanden hat, schließt er an die aufklärerische Tradition an und

17 Casper, Bernhard (2014): Grundfragen des Humanen. Studien zur Menschlichkeit des Menschen, Paderborn, S. 108.

18 Casper, Bernhard (2020): »Geisel für den Anderen – vielleicht nur ein harter Name für Liebe«. Emmanuel Levinas und seine Hermeneutik diachronen da-seins. Freiburg i. Br.

19 Stegmaier, Werner (2009): Emmanuel Levinas, S. 9.

20 Vgl. J. Wohlmuths Trilogie zum jüdisch-christlichen Dialog: Wohlmuth, Josef (1996): Im Geheimnis einander nahe. Paderborn u.a.; ders. (2002): Die Tora spricht die Sprache der Menschen. Paderborn u.a.; ders. (2007): An der Schwelle zum Heiligtum, Paderborn u.a. sowie die Eschatologie: ders. (2005): Mysterium der Verwandlung. Paderborn u.a. Zuletzt erschien das Buch: ders. (2016): Theologie als Zeit-Ansage. Paderborn u.a.

21 Wohlmuth, Josef (1998): Emmanuel Levinas. Eine Herausforderung für die christliche Theologie, Paderborn u.a.

führt sie zugleich angesichts der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts konstruktiv-kritisch unter Rekurs auf den Aspekt der Verantwortung fort.

Francesco Paolo Ciglia, der als Professor für Philosophie an der italienischen Universität Chieti-Pescara tätig ist, widmet sich dem Aspekt der »*Re-alpräsenz*« *Gottes in der Nächstenliebe* und entfaltet damit den Gedanken einer bedeutenden Neuperspektivierung und Deutung des Eucharistiedenkens. Ciglia, der sich in seinem Beitrag für die Entwicklung des Denkens an biografischen Stationen von Levinas orientiert, betont sowohl Aspekte der Konvergenz zwischen dem jüdischen Denken von Levinas und der christlichen Theologie als auch Aspekte der bleibenden Differenz. Gerade in dieser Begegnung, die eine Nähe erkennen lässt, ohne in Übereinstimmung zu münden, liegt ein Beitrag für ein dialogisches Denken im Angesicht des Anderen.

Ein Ernstfall dieses Dialogs steht im Fokus der Aufmerksamkeit des Beitrags von Erwin Dirscherl, der Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Regensburg ist. Unter der Überschrift »Kreuz und Sinnlosigkeit – ein unversöhnbarer Gegensatz?« ruft Dirscherl einen Dialogversuch zwischen dem früheren Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, und Emmanuel Levinas in Erinnerung, auf den auch Ciglia kurz eingeht, und analysiert zugleich die Gründe für das Scheitern dieses Gesprächs. Diese Analysen erweisen sich gerade wegen der verpassten Chancen auf eine gelingende Begegnung als produktiv, um sich der Fragilität und Sensibilität theologisch-philosophischer Diskurse bewusst zu werden.

Um die drei zentralen Aspekte der *Gewissenserfahrung*, des *Gottesworts* und der *Sprachkepsis* bei Emmanuel Levinas geht es in dem Beitrag von Claudia Welz, Professorin für Ethik und Religionsphilosophie an der Universität Aarhus, Dänemark. Ins Zentrum dieser Überlegungen rückt die Sprache in ihren unterschiedlichen Facetten und Nuancen, wobei die Frage diskutiert wird, inwiefern die menschliche Sprache die Totalität zu transzendieren vermag. Gerade in dieser Hinsicht ist auch dieser Beitrag von eminenter Bedeutung für die Gegenwartsdiskussionen, insofern die Leistungsfähigkeit und die Grenzen menschlicher Kommunikation zur Debatte stehen.

Im Folgenden soll also den Leser\_innen ein kleiner Einblick in das herausfordernde Denken von Emmanuel Levinas gegeben werden.

Die Idee zu diesem Heft entstand in dem internationalen *philosophisch-theologischen Forschungsnetzwerk Emmanuel Levinas*, das im Jahr 2016 auf Einladung von dem stellvertretenden Direktor der Katholischen Akademie Schwerte, Ulrich Dickmann, sowie von Erwin Dirscherl und von mir gegründet wurde. Zu diesem Netzwerk gehören inzwischen Philosoph\_innen und Theolog\_innen, die zu Levinas geforscht haben, u.a. auch aus Italien, Tschechien, Slowenien, Österreich und Belgien. An dem letzten Jahrestreffen, das auf Grund der durch das Sars-Cov-II-Virus bedingten Pandemie nur im virtuellen Raum stattfinden konnte, nahmen – zum Teil erstmalig – alle Autor\_innen des vorliegenden Themenheftes teil. Somit kann diese Ausgabe als ein erstes, produktives, wenn auch nur ausschnitthaftes Ergebnis dieses Forschungsnetzwerkes verstanden werden.